



**HERSBRUCK** - In jedem Ende liegt ein Neuanfang: Das gilt auch für die Scholz-Galerie. Nach 16 erfolgreichen Jahren schließt das Kunsthaus in der Hinteren Schulgasse seine Türen. Das Erbe der Künstlerin und Galeristin Anna M. Scholz hat bereits im Stiftungshaus „K5“ ein neues Zuhause gefunden. Den Abschied gestaltet der Leipziger Kupferstecher Wolfgang Böttcher mit einem beeindruckenden Querschnitt seines Schaffens.

„Diese Ausstellung ist die letzte hier, die unter unserer Leitung ausgerichtet wird. Zum Werkgespräch mit Wolfgang Böttcher, am 4. Januar, werden wir unser drittes Gästebuch schließen — stellvertretend für die Scholz-Galerie.“ Kurz und so schmerzlos wie möglich versuchte Astrid Scholz das Ende der Scholz-Galerie einzuläuten. Trost gebe es für die Hersbrucker Kunstgemeinde schließlich gleich in doppelter Form: Zum einen sei die Ausstellung „Gestochen in Kupfer, radiert auf Zink, geätzt in Eisen“ von Wolfgang Böttcher sicher ganz im Sinn der verstorbenen Galeristin Anna M. Scholz, die diese Technik selbst schätzte und pflegte. Zum anderen werde die Scholz-Stiftung nur wenige Schritte entfernt weiterhin das künstlerische Leben in Hersbruck bereichern.

Die fundierte und spannende Einführung in das Wirken von Wolfgang Böttcher, Jahrgang 1948, übernahm die Kunsthistorikerin Dr. Herma Bashir-Hecht. Böttcher absolvierte sein Studium an der Hochschule für Graphik und Buchkunst in Leipzig. Unter seinen Lehrern und Mentoren finden sich bedeutende Protagonisten der Leipziger Schule, etwa Wolfgang Mattheuer und Werner Tübke. Die Ausstellung in der Scholz-Galerie präsentiert

entsprechend einen Ausschnitt aus Böttchers graphischem Werk. „Damit wird auch eine Ausstellungs-Tradition fortgesetzt. Zeigte die Galerie doch bereits zweimal Holzstiche der Leipziger Holzstecherin Helga Paditz, deren Werk in unserem Kunstmuseum einen würdigen Platz gefunden hat“, verrät Bashir-Hecht.

Böttcher gehört zur zweiten Generation der Leipziger Schule und hat sich vor allem in der selten praktizierten Technik des Kupferstichs, die er meisterlich beherrscht, einen Namen gemacht. „Der Künstler bevorzugt diese Technik, da er den Widerstand des Materials sucht, was sich aus seinen Blättern herauslesen lässt“, so Bashir-Hechts Anleitung für den Betrachter der filigranen Stiche auf wertvollem Büttenpapier.

Ähnlich spannend wie die Belebung einer fast vergessenen Technik ist auch Böttchers Motiv-Wahl. Italien als Inspirationsquelle — das Ehepaar Böttcher organisiert seit 1991 Reisen auf die Apennin-Halbinsel für den Pikanta Kunstverein — ist in Künstlerkreisen kein Novum, Böttchers vielschichtige Umsetzung von Gesehenem ist es aber sicherlich. Er kreierte filigrane Denksport-Aufgaben, zeigt dabei viel Humor und durchaus eine Vorliebe für das Groteske. Zu sehen etwa in der Arbeit „Venezianische Eröffnung“. „Stellt er doch hier die ‚ars topiaria‘ vor, das heißt die Kunst, Bäume in der Weise zu verschneiden, dass allerlei Formen, selbst Gesichter und Figuren entstehen“, erläutert Kunsthistorikerin Bashir-Hecht.

Verschiedentlich macht Böttcher sich selbst zum Motiv seiner Arbeit, etwa in „Visite“, einer Art Visitenkarte. In der Radierung „Lustpartie“ schlüpft sein Selbstporträt in die Rolle des Todes, wie sie aus Werken von Arnold Böcklin oder Lovis Corinth bekannt ist. Und in „Giotto und Cimabue“ erscheint der Künstler in der Maske der großen italienischen Künstler zusammen mit seinem Vater — ebenfalls Maler und Graphiker.

Antike Themen spiegeln sich in den Kupferstichen „Selbst mit Odysseus“ und „Ikarus“. Während der Kupferstich „Säulenheilige“ eine Vermischung von Epochen und Geschichte wagt: „Hier posiert eine weibliche Figur als Säulenheilige. Die Motive der Säule verweisen von unten nach oben auf die Antike — in Gestalt der Säule —, die Renaissance spiegelt sich in der Kleidung der Figur — und der Kopf verweist auf die Gegenwart“, hilft Bashir-Hecht bei der Entschlüsselung dieser Chiffre.

Trotz seines breiten Schatzes an Wissen und Können gibt sich Wolfgang Böttcher bescheiden und humorvoll: „Sie haben die Katze im Sack akzeptiert — dafür danke ich.“ Nur unweit von Nürnberg auszustellen, der Stadt, in der sein Idol Albrecht Dürer gewirkt und Maßstäbe gesetzt habe, sei ihm eine Ehre und mache es leicht, sich in Hersbruck zu Hause zu fühlen. Eine sehenswerte Ausstellung und ein würdiger Abschied für eine Galerie, die Akzente gesetzt hat.

*Anna Schneider*